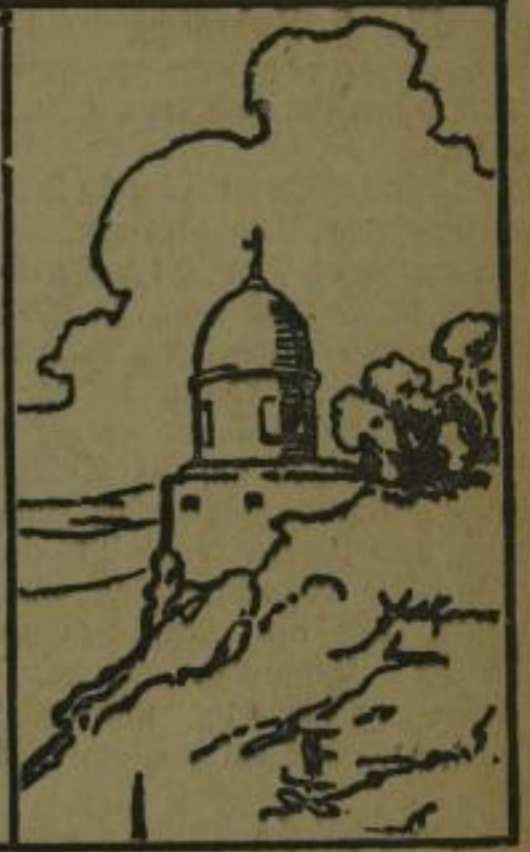


Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint 14tägig, für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Kößschenbroda, Güterhofstraße 5, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
L. SCHRUB, Kößschenbroda-Naundorf.



Nr. 13. 5. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Juni 1928.

Die Kirche zu Kößschenbroda im Wandel der Zeit

Von A. Schrub.

Der große Krieg, der dreißig Jahre lang das weite deutsche Reich in einen Kampfplatz verwandelt, der aus religiösen konfessionellen Ursachen erwachsen, sich im Laufe der Jahrzehnte zum reinen machtpolitischen gewandelt war vorübergeraucht. Das Resultat war in kirchlicher Beziehung die erlungene Gleichberechtigung der Bekenntnisse, in staatspolitischer das Herabsinken der Habsburger von ihrer Hegemonie in Europa und das Emporkommen des französischen Imperialismus. Das alte deutsche Kaiserthum, das heilige römische Reich deutscher Nation war in den Grundfesten erschüttert, der endliche Zusammenbruch des tausendjährigen Reiches, der sich am 6. August 1806 mit der Niederlegung der Kaiserwürde durch Franz I. vollzog, war vorbereitet. Das deutsche Reich war ein föderativer Staat losen Zusammenhanges geworden, die Kleinstaater trieb die grotesksten Blüten und das Kurfürstentum Brandenburg begann unter den Hohenzollern keinen Aufstiegs zur deutschen Vormacht. Unerföhlliche kulturelle Werte waren vernichtet worden, und bis in die untersten Schichten des Volkes hinein waren die Folgen davon sichtbar. Auch in unserm Kößschenbroda war dies zu spüren. Eine mit der volkswirtschaftlichen Lage der Bevölkerung unvereinbare Genußsucht und Verschwendung war eingetrisen, gegen die die Behörden, die kirchlichen wie die weltlichen, schließlich einschreiten mußte. Der Bauer war verrobt, hatte den inneren Zusammenhang mit der Kirche verloren. Das drückt eine Resolution aus, die dem hiesigen Pfarramt am 21. November 1673 vom Konsistorium zu Dresden als Extrakt einer im Jahre 1671 hattaesundenen Kirchenvisitation zugeht und die im Einang besagt, daß die darin enthaltenen Vorschriften und Anordnungen zur Abhilfe der eingetrisenen Mißstände und zur Wiedereinführung guter Ordnung erlassen seien.

Der Pfarrer Prescher war alt geworden, stand im siebenundsechzigsten Jahre, als er, der Schulmeister Daniel Zieger der Jüngere und die Vertreter der Gemeinde vor dem kurfürstlichen Konsistorium in Dresden zu

erscheinen und über die Verhältnisse im Kirchspiel zu berichten. Ihre etwaigen Klagen und Beschwerden sollten sie schriftlich der geistlichen Oberbehörde einreichen.

So beklagte sich denn auch der Pfarrer über die Gemeinde, der Schulmeister über diese und seine Amtskollegen und die Gemeindevorsteher über ihre beiden Intellektuellen. Am nachsichtigsten ist noch der alte Pfarrherr, während sowohl der junge Schulmeister, der alte Schulmeister Zieger, der mit Prescher zusammen sein Amt in Kößschenbroda antrat war 1659 gestorben, und die Gemeinde die herzbeweglichsten Klagen gegeneinander vorbrachten. Alle drei Schriftstücke, die Berichte des Pfarrers, des Schulmeisters und der Gemeinde sind im Staatsarchiv noch vorhanden und dem Visitationsprotokoll beigeheftet. Die Resolution, die auf diese Eingaben hin erfolgte, zählt zu den Beständen des hiesigen Pfarrarchivs.

Mit diesen Akten ist uns die vollständigste Schilderung der Kulturzustände unserer Heimat am Ausgange des 17. Jahrhunderts überkommen, wie man sie sich eingehender und lebendiger nicht denken kann und die uns ein buntes Bild der so oft und viel gerühmten guten alten Zeit geben.

Das Visitationsprotokoll von 1671

enthält: zunächst die üblichen Notizen über Pfarrer und Schulmeister, sowie über die Zusammensetzung des Kirchspiels, die von den vorbeigehenden Niederschriften keine wesentliche Abweichung zeigte. Das Vorwerk, das um 1550 errichtet wurde, besteht 1671 noch als solches. Der Ort Lindenan, der 1578 zumteil noch den Patriziern Blaschke zu Leipzig gehörte, besaßen die Wittige auf Scharfenberg zu einem Teil, zum andern das Amt Dresden. Zitzschewitz gehörte wie bisher zur Hälfte dem Dresdner Rat, zur Hälfte dem Prokuratoramt Meißner. Lehnsherr der Kirche ist der Kurfürst, als sein Vertreter das „Amt Dresden“. Interessant ist, daß der Ortsname Kößchenbroda dieses Mal ausdrücklich als wendisch bezeichnet wird. Es heißt im Protokoll: Kößchenbroda oder off wend-

isch Kößchenbroda. Der mundartliche Name Kößcher, der ja heute noch gebraucht wird, wird also in der Ausgestaltung Kößchenberg offiziell als der deutsche Name des Ortes bezeichnet, ohne daß er sich als solcher durchzusetzen vermocht hat.

Außer der Kirchschule sind in der Parochie zwei weitere selbständige Dorfschulen entstanden, sehr zum Aerger des Kirchschullehrers Zieger, der sich dadurch in seinen Einkünften beeinträchtigt fühlte.

Von dem Naundorfer „Kinderlehrer“ Jakob Grahl, der aus Glaschütz kam, wird berichtet, daß ihn die beiden Gemeinden Naundorf und Zitzschewitz zusammen angenommen. Dem Lindenaner Lehrer, den die Gemeinde ebenfalls angenommen, spricht das Protokoll keine Existenzmöglichkeit zu: „wird sich allda mit 12 Knaben (Mädchen schickte man damals einfach als inferiore Geschöpfe nicht zur Schule), so wöchentlich 8 Groschen zusammen geben, schwerlich erhalten können.“

Sonst erwähnt dieses Visitationsprotokoll nichts von Bedeutung über die Verhältnisse im alten Kößchenbroda. Wesentlich mehr besagt schon das nächste Aktenstück dieser Visitation, der Bericht, die Beschwerde die Gravamina des Pfarrers.

Am 6. Juli 1671 hat der greise Pfarrherr das Schriftstück abgefaßt und in zitzrischen Zeilen, die sein Alter verraten, seine Klagen über seine Pfarrkinder niedergelegt.

Mit dem Schulmeister ist Prescher recht zufrieden, er hat keine große Klage über ihn. Er ist „willig in allem vndt unterrichtet“, sein vndt fleißig nicht allein in der Kirchen „mit singen, (Orgel)schlagen, lauten vndt sengerstellen, sondern auch zu Hauße bey seinen Schülern mit beten, singen, lesen, schreiben vndt steter Unterweisung des heiligen Catechismus“. Pfarrer Prescher meinte daß auch die Gemeinde über ihn nicht zu klagen habe, aber diese war darin etwas anderer Ansicht. Mit den Kirchvätern ist der Pfarrherr auch recht zufrieden und von sich selbst sagt er, daß niemand in der Kirchfabrt zu finden sein würde der irgend et-